

Trost zu geben.

Wir sprechen von ungetrösteten und von untröstlichen Menschen. Der ungetröstete Mensch ist in Trauer gefallen. Aber keiner ist da, der ihm beisteht. Er findet sich im Dunkel und kann kein Licht erkennen. Er wartet auf Trost, aber er findet keinen. Kein Mensch wagt sich in seine Trauer hinein. Das lateinische Wort für Trost aber ist „consolatio“. Das meint, dass einer bei mir und mit mir ist, dass einer bereit ist, in meine Einsamkeit hineinzugehen und auch bei mir zu bleiben. Viele halten dieses Ungetröstetsein nicht aus. Sie stürzen sich in die Arbeit oder in die Sucht. Oder sie verdrängen das Gefühl einfach, weil es zu schmerzlich ist. Oder aber sie suchen ständig nach Menschen, die sie unterstützen könnten. In ihrer Unersättlichkeit übersehen sie die vielen hilfreichen Möglichkeiten, die für sie da sind. Es gibt ja nicht nur andere Menschen, die uns trösten. Es gibt viele Dinge in unserem

Leben, die uns in einer solchen Situation wohltun können: Ein schönes Bild kann uns ansprechen, aber auch ein harmonischer Ort in der Natur, zu dem es uns hinzieht. Es kann auch ein Tier sein oder die Freude, im Chor zu singen, und nicht zuletzt auch die körperliche Anstrengung, sich etwa bei der Arbeit im Garten oder beim Sport zu verausgaben. Und letztlich ist Gott immer da, „der Gott allen Trostes“, wie ihn Paulus nennt.

Untröstlich sind Menschen, die sich nicht trösten lassen. Beim Propheten Jeremia heißt es: „Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen“ (Jer 31,15). Solche Menschen sind verzweifelt und ohne Hoffnung, unfähig auch, tröstliche Worte an sich heranzuholen oder in sich hineinzulassen. Sie können keinen Frieden mit ihrer Situation machen. Zu groß ist der Schmerz. Wir sollen diesen Schmerz ernst nehmen und auch diese Trostlosigkeit aushalten. Bei einem trostlosen Menschen

stehen zu bleiben, ihm im Wortsinn „beizustehen“, an ihm und seiner konkreten Situation eingehendes, waches und genaues Interesse zu haben und ihn nicht mit frommen Worten zu vertrösten, das kann allmählich doch zum Trost werden. Aber der Schmerz muss ausgehalten werden. Wir können ihn nicht überspringen. Doch wenn jemand bereit ist, trotz der Schmerzen und in aller Trostlosigkeit bei ihm zu bleiben, und auch seine Klage über den Schmerz aushält, dann kann auch im trostlosen Menschen die Hoffnung wieder wachsen. Und dann kann er auf einmal leichter offen werden für die Dinge und Orte und auch für die Menschen, die für ihn zum Trost werden können, und es kann auch das grundlegende Vertrauen wachsen auf Gott und darauf, dass er aus dessen bergenden Händen niemals fallen kann.

Bei Beerdigungen wünschen sich die Hinterbliebenen oft das Lied von Dietrich

Bonhoeffer: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar.“ Bonhoeffer hat sich dem Unrecht des Dritten Reiches entgegengestellt und den Tod dafür in Kauf genommen. Gerade in der schwierigsten Situation seines Lebens, gefangen im Keller des Gestapogefängnisses, ohne Sprecherlaubnis und ohne Besuchsmöglichkeiten, als er darüber nachdenkt, was die christliche Botschaft in dieser unchristlichen Welt bedeutet, erfährt er sich getröstet: „von guten Mächten“. Das ist kein naiver Optimismus. „Noch drückt uns böser Tage schwere Last“, heißt es in der zweiten Strophe dieses Liedes, das er in einem Brief aus der Haft schmuggelt. Und auch mit der Möglichkeit des Todes, „dem Kelch, dem bitteren“, rechnet er. Aber stärker ist für ihn, auch unter diesen Umständen der Ohnmacht, der Glaube an die Macht Gottes, die sich in dieser Welt gezeigt hat. Trost spendet für

Bonhoeffer also: sich mitten in der schmerzlichen Wirklichkeit dieser Welt, die man mit offenen Augen und ohne etwas zu beschwichtigen anschaut, getragen zu fühlen. Bonhoeffer spricht von Gott in einer weltlichen Sprache. Aber die Bilder, die er in seinem Lied entwirft, erreichen jeden Menschen. Manche Theologen meinen, die „guten Mächte“, seien ein Bild für die Engel Gottes, die uns überall begleiten und trösten. Andere glauben, dass er an die starken positiven Einflüsse gedacht hat, die er in seiner Familie erlebt hat: sich gehalten fühlen von seinen Eltern und Geschwistern, aber eben auch sich getragen fühlen von dem Glauben, den die Familie gelebt hat. Wie auch immer man das deuten mag – auf jeden Fall sind die guten Mächte ein berührendes Bild für den Trost, den das Vertrauen auf Gott uns schenkt.

Ein schönes Bild des Trostes hat Dostojewskij gezeichnet. In den „Brüdern